



Die Tränen der Lyehsis

von Pascal Gregory

(CD1 Song 5 – The tears of the Lyehsis – The Psychedelic Avengers and The Decterian Blood Empire)

www.psychedelicavengers.de

Ein Lächeln umspielt den Mund der RaumfahrerIn, als sie den brennenden Zweig an das Ende der Lunte hält. Eine eigenartige, kindliche Aufregung erfüllt sie, und viel zu langsam weicht sie vor dem Prasseln zurück, schließt die Augen zu spät vor dem jähen magentafarbenen Aufflammen. Ein durchdringendes, jaulendes Geräusch... Die Rakete löst sich aus dem Tongefäß und schießt farbensprühend in den nächtlichen Himmel von Pentagramm. Eine gewaltige Blume aus auseinanderspritzendem, buntem Feuer fegt das Licht der Sterne vom Himmel und übergießt die verzauberten Gesichter der verschiedenen Wesen am Boden und die fleischfarbenen Kuppen der Gebäude mit schwindelerregenden Farbspielen.

Cerona Meldrohn

Der lockere Sternhaufen im äußersten nordöstlichen Randgebiet der Milchstrasse hatte genauso wenig oder viel Besonderheiten wie Populationen zu bieten. Der Forschungsauftrag führte uns aus den bekannten Sektoren heraus, aber nur eben einen Katzensprung, eben genug, um ein leichtes Kribbeln in den Bäuchen der Besatzungsmitglieder zu wecken, die nach Jahren der Routine wieder motiviert werden mußten. Die GOBLIN war ein eher kleiner Aufklärungs- und Sicherungskreuzer der Psychedelic Avengers, an dem die letzten Jahre nahezu spurlos vorübergegangen waren. Wir begannen, unsere Taster spielen zu lassen. Im Inneren fanden sich Sterne aller Klassen und Größen, etliche Planeten, doch keinerlei hyperenergetische Aktivitäten intelligenter Bewohner. Lycia entschied, die Planeten in den Ökosphären einiger willkürlich ausgewählter Sonnensysteme abzutasten, was bei den Abermillionen Sternen einer vergeblichen Liebesmüh glich. Wie sehr man sich täuschen konnte... Nach wenigen Tagen, etlichen Anflügen relativ trostloser Welten ohne Anzeichen höherentwickelten Lebens, hatten wir unsere "Sensation". Jener Planet, der unsere Neugierde entfacht hatte, war ein fast erdgroßer Trabant eines K-Sterns von dreifacher Solgröße. Lycia benannte das System nach einer befreundeten Kollegin, Mariah, und den Planeten Pentagramm, wegen des einzigen Kontinents, der wie eine Karikatur des fünfzackigen Sterns aussah.

Unsere Chefin an der Ortung, die Tauroni Aarf Nghofu, hatte sich besorgt über das farbenprächtige Aufblitzen auf der Nachtseite des Planeten geäußert. Wir alle hatten uns anschließend den Kopf zerbrochen über das kurzzeitige Schwindelgefühl, das uns alle in unterschiedlichen Abständen befallen hatte. Alarmbereitschaft hätte für alle Sektionen des Schiffes gelten sollen, doch Lycia Hynes hatte nur abgewunken. Die Kommandantin veranlaßte eine weitere Annäherung des Schiffes, und wenig später lag eine erste Topographie des Kontinents vor: Riesige Wüsten- und Steppengebiete wechselten sich mit kargen Wäldern ab, deren verkrüppelte Baumbestände nicht gerade üppig mit Früchten gesegnet sein konnten. Die Fauna stellte sich als äußerst unergiebig für kosmobiologische Geschmäcker dar, die größten Landtiere waren rattengroße Wesen, die Ähnlichkeit mit terranischen Leguanen hatten. Auch die Proben einer Sonde ergaben keinen übermäßigen Anteil mikroskopischen Lebens, auch keinem, das für die Organismen der Galaktiker bedrohlich gewesen wäre. Das karge, insgesamt lebensfeindliche Bild stand im Widerspruch zu der Sauerstoffatmosphäre mit hohem Feuchtigkeitsanteil, wie sie für Dschungelwelten charakteristisch gewesen wäre.

Es gab einige Gebirgszüge mit Spitzen bis zu wenigen hundert Metern Höhe, ansonsten wirkte der Kontinent, als wäre er rasiert worden.

Quelle des Phänomens waren die kleinen Ansiedlungen, die ohne erkennbare Verbindungswege zueinander über den ebenen Regionen der Landfläche verteilt waren. Zwischen den merkwürdigen Bauwerken, die sich, ohne erkennbares Muster, jeweils über nur wenige Quadratkilometer erstreckten, herrschte ein reges Treiben. Die Einheimischen standen zwischen den Gebilden und winkten einfach, als ob sie genau wußten, daß sie von Infrarotaugen beobachtet wurden. Und hoch über ihren Köpfen entfalteten sich die vielfarbigen Feuerblumen, die aus dem Nichts heraus erglühten. Keine Hitzeentwicklung, keine meßbare Energieabstrahlung. Offenkundig waren es Psi-Projektionen.

Ich erzählte niemandem, daß ich während meiner letzten Ruhephase diesen Traum hatte, von der ersten Feuerwerksrakete meines Lebens, die ich entzündete. Wozu auch? Ich war die Psychologin an Bord, und konnte selbst keine andere Beurteilung anstellen, als daß etwas in mir sagte, den Wesen auf Pentagramm müsse geholfen werden, und daß jenes "Zündeln" einen symbolischen Hilfeakt darstellte. Dieses Etwas in mir - war es wirklich ein Teil meiner Selbst, oder ein äußerer Einfluß, der mich überfallen hatte, und mich locken wollte, vielleicht, um eine unbedachte Handlung zu begehen?

Ich weiß nicht, ob es ähnliche Beweggründe waren, aus denen heraus Lycia Hynes verkündete, daß sie sich nicht länger mit dem Warten und Beobachten aus dem Orbit zufriedengeben wollte.

Doch mit dem Anbruch der Dämmerung versiegten nach und nach die Leuchterscheinungen, die Wesen drückten sich an die Wände ihrer Behausungen und tauchten einfach in die fleischfarbenen Strukturen ein. Völlig perplex beobachteten wir diese Vorgänge, während der Kontinent sich ins Sonnenlicht schob. Nach wenigen Stunden lagen die Bauten der Einheimischen in Stille, wie Relikte einer erloschenen Kultur. Kein einziges dieser Wesen ließ sich mehr blicken.

Lycia sah mich auffordernd an. Die fünfundachtzigjährige Kommandantin war an die zwei Meter groß und überragte mich damit um Haupteslänge. Sie war von einem recht stämmigen Körperbau, und mit dem eckigen, stupsnasigen Gesicht unter dem borstigen schwarzen Haar mochte sie auf die meisten Männer vielleicht nicht attraktiv wirken.

Ich löste meinen Rest Aufmerksamkeit von den Holos, die wie Standbilder wirkten, und erwiderte den ruhigen Blick der eigenwilligen Frau. Wie mir Lycia bei unserer ersten Begegnung, während des gegenseitigen "Beschnuppens", anvertraut hatte, war ihr schier an Präkognition grenzendes Beurteilungsvermögen einer Lage ausschlaggebend für ihre vorübergehende Leitung der Expedition gewesen. Dennoch legte sie großen Wert auf die Meinung anderer, und es war klar, daß sie sich in einer Situation wie dieser an mich wandte. "Dem ersten Anschein nach könnte es sich um eine Art Begrüßung gehandelt haben", erklärte ich. "Das Psi-Feuwerk wurde möglicherweise zu unseren Ehren entfacht. Dies würde bedingen, daß diese Wesen die GOBLIN irgendwie geortet haben, entweder mit unbekanntem Instrumenten oder mit weiteren Psi-Kräften, vermutlich Telepathie."

Die Kommandantin wandte sich von mir ab, noch während ich die letzten Worte sprach, und ging hinüber zu Aarf Nghofu. "Was ergibt die Durchleuchtung ihrer... Häuser?"

Die Tauroni schaute verdrossen von ihren Anzeigen auf. "Rein gar nichts. Die Taster dringen nicht durch. Die Außenwände scheinen aus einem lehmartigen Material zu bestehen, doch nach wenigen Zentimetern stoßen wir auf eine unsichtbare Barriere, selbst mit 5D-Abtastung."

Uns allen waren die rosafarbenen Hügel unheimlich, die aussahen wie glänzende Geschwüre, die aus dem Boden herausgewachsen waren.

Lycia drehte sich wieder zu mir um. "Die 'guten Stuben' der Wesen könnten uns einige Fragen beantworten... wir werden landen und versuchen, einen Kontakt aufzubauen."

Ich stieß heftig den Atem aus. "Es ist wohl zwecklos, die zweite Möglichkeit zu erwähnen." Lycia runzelte die Stirn. "Welche Möglichkeit?"

"Nun, daß diese Geste des Winkens für die Einheimischen eine ganz andere Bedeutung hat, als für uns. Daß das Feuerwerk vielleicht nur eine Art Ritual darstellt, wie unser Silvesterbrauch. Vielleicht ahnen sie nicht, da wir sie beobachten. Da sie nachtaktive sind, haben sie sich zurückgezogen."

Die Kommandantin schürzte die Lippen. "Denk doch mal nach. Dieses Schwindelgefühl könnte der Nebeneffekt einer psionischen Welle sein, die über uns hinweggeschwappt ist." "Dann halte ich eine Landung ohne Präventivmaßnahmen für zu riskant", gab ich schroff zu bedenken.

Lycia lächelte. Jarqle aus dem Volk der Cancri, die Kommunikationswissenschaftlerin, war an ihre Seite getreten. "Ich habe mir schon etwas überlegt, keine Sorge", wurde mir in gespielter Arroganz entgegengeschleudert.

Ich unterdrückte eine ätzende Bemerkung über die Blauäugigkeit erfolgsverwöhnter Raumfahrerinnen, und stieg, plötzlich von unerklärlichem Enthusiasmus besessen, mit Lycia, Jarqle und fünf weiteren Raumfahrern in ein Beiboot. Wir würden die merkwürdigen Käuze von Pentagramm also aus ihrem Schlaf reißen... das ergab ein weiteres Problem. Würde uns Anklopfen etwas helfen? Und falls sie überhaupt reagierten - vielleicht war ihnen ihre Tagruhe so heilig, daß sie ungehalten reagieren mochten?

Anders als sonst, überwand ich meine Bedenken sehr rasch und fieberte dieser Begegnung mit einem neuen Volk förmlich entgegen. Als das Beiboot gelandet war, schlossen Lycia, Jarqle und ich unsere Shelts und verließen den Schutz galaktischer Technologie, natürlich mit aktivierten Gravoabsorbern und Schirmfeldern. Wir steuerten über den hitzerissigen Steppenboden der Peripherie des Dorfes entgegen, der zackigen Außenlinie aus rosafarbenen Kuppen, deren Oberflächen im Hitzeflimmern wie Pudding zu wabbeln schienen.

Wovon ernährten sich diese Wesen eigentlich, und was trieben sie ansonsten? Sie hatten in den nächtlichen Stunden, während der wir sie beobachteten, nur zwischen ihren Häusern gestanden, nackt und regungslos, bis auf dieses permanente Winken. Und ihre Mienen waren ausdruckslos gewesen. Ich war sicher, daß, wenn es zu einer Kontaktaufnahme kam, sich die Reihe der Fragen zu einer endlosen Liste ausweiten würde. Doch warum sollten wir gefährdet sein? Was bedeutete die Möglichkeit einer Gefahr in diesen bedeutungsschweren Augenblicken schon?

Jarqle flog voraus, wie vereinbart. Wir rechneten nicht ernsthaft mit einem Erfolg, als sie auf die nächstbeste Kuppe zusteuerte. Um so überraschter waren wir, als übergangslos ein Einheimischer aus der Wand hervortauchte, uns entspannt zuwinkte und völlig gelassen das Herabsinken der Cancri betrachtete.

Ihre Füße berührten festen Grund, dicht vor dem abwartenden Wesen, das nun wie ein Wächter vor seiner fenster- und türlosen Behausung stand. Die beiden sahen sich an. Sie waren einander wie aus dem Gesicht geschnitten. Der Fächerkranz um den Kopf des Fremden war allerdings nicht kupfern, sondern weiß, und dies war auch schon der einzige Unterschied, auch in der sonstigen Physiognomie dieses Wesens, das die Notwendigkeit einer Bekleidung nicht einzusehen schien.

Sie (oder er?) öffnete den Mund, und die zunächst noch unverständlichen Worte klangen tatsächlich feierlich. Es war eine hohe, melodische Stimme, die eine beruhigende Wirkung ausübte, auf uns alle anscheinend, denn auf die Mienen meiner Gefährten hinter den Helmscheiben ihrer Shelts schien sich ein Lächeln zu stehlen.

Unsere Translatoren begannen allmählich, die Worte als geduldig wiederholte Grußformel zu interpretieren, mit einer unmißverständlichen Aufforderung hintenan.

"Wir haben euch erwartet und begrüßen euch. Mein Haus ist leider im Moment nicht..." der Fremde zögerte, starrte zu Boden und schaute wieder hoch, mit einem Aufblitzen der Augen

unter der vorgewölbten Stirn. "... aufgeräumt. Können wir uns vielleicht in dem euren weiter unterhalten?"

Ich landete neben Jarqle und schob mich an ihr vorbei. In der Zwischenzeit hatte mein Analyzer gemeldet, da die Stelle der "Hauswand", aus der unser leutseliger Botschafter herausgetreten war, ebenso stabil und undurchdringlich war wie die Gesamtstruktur. Eine unsichtbare Barriere, es ließ sich weder eine Beschaffenheit der Substanz noch deren Strukturdicke anmessen, noch eine Aussage treffen, ob es im Inneren einen Hohlraum gab oder nicht.

Ich stellte mich vor, und unbeeindruckt nannte mir der andere seinen Namen: Grygir, aus dem Volk der Lyehsis. Seine Aufmerksamkeit galt nun ganz mir.

"Du willst irgend etwas von uns", stellte ich fest, in aggressivem Tonfall, was meine Gefährten zu unruhigen Blicken veranlaßte. "Ich glaube, in erster Linie ist es unsere Neugierde, mit der du spekulierst."

"Natürlich laden wir dich herzlich ein, unser fliegendes Haus, das wir Raumschiff nennen, zu betreten", vereitelte Lycia aus dem Hintergrund meine sorgsam zurechtgelegte Strategie. Und ich mußte ihr zähneknirschend zustimmen. Ein wenig mehr Entgegenkommen tat not, wenn wir möglichst schnell ein wenig Licht in das Mysterium der Feuerwerker bringen wollten.

An Bord unseres Beibootes erwies sich Grygir als die Ruhe selbst, erst recht waren keine Anzeichen eines Kulturschocks bei ihm zu erkennen. Er stellte keine Fragen, was die galaktische Technologie betraf. Er hatte anfangs nur einen Blick über die Einrichtungen der Zentrale schweifen lassen, und es sich dann in einem Sessel bequem gemacht, als wäre dies sein Zuhause. Ich nahm ihn ins Kreuzverhör.

"Wie erzeugt ihr das... Feuer am Himmel?"

"Wir konzentrieren uns - und es geschieht."

"Könnt ihr das... jede Nacht?"

"Natürlich. Aber wir haben es nur letzte Nacht getan."

"Warum? War es eine Begrüßung? Wußtet ihr, daß wir kommen?"

Grygir verzog seinen Mund zu einem vollendeten spöttischen Lächeln und nickte in menschlicher Manier. "Wir wußten es - wir konzentrierten uns. Und ihr kamt."

"Was heißt das?"

"Wir fühlten euer Nahen. Ich kenne deine Gedanken. Und die deiner Freunde. Ich weiß jetzt schon vieles über eure Galaxis. Und über eure Beweggründe. Deine Kommandantin hat mich übrigens nicht an Bord dieses - wie heißt es? - ach ja, Schiffes genommen, weil sie gern ein Risiko eingeht. Mein Volk und ich wollten es so - denn wir wissen noch nicht genug."

Ich spürte eine Berührung an der Schulter. Ich wandte mich um, und sah in Lycias Gesicht. Die Kommandantin begann sich zu verändern. Sie war aschfahl geworden, als müßte sie sich erbrechen. Zunächst vermutete ich, daß es der Schrecken über die Offenbarung des Wesens war. Doch dann erschienen Risse auf den Wangen... das Gesicht platzte auseinander. Unter der Haut, die sich in Streifen herabringelte, kam der Schädel eines Dings zum Vorschein, das keinerlei Ähnlichkeit mit einem Menschen mehr besaß. Der Kopf erinnerte an den eines riesenhaften Insekts, am ehemaligen Stirnansatz falteten sich Fühler auseinander.

Feuchtschimmernde Mandibeln hatten den Mund der Kommandantin verdrängt. An der Stelle des Hornpanzers, an der sich Augen hätten befinden müssen, waren nur zwei leichte Einkerbungen zu sehen... die Kreatur mußte blind sein!

In meiner Ausbildung hatte ich gelernt, daß man in unerwarteten Situationen nie die Nerven verlieren und einfach losschreien sollte, doch die offensichtliche Projektion war so perfekt, daß mein Atem stockte. Der Schädel meiner Kommandantin ging halslos über in einen plumpen Körper, voller Erhebungen und zusammengefalteter Teile, die in ihrer Vielzahl unmöglich Gliedmaßen darstellen konnten. Irgendwie gelang es dem Wesen, auf dem

wulstigen Hinterleib eine aufrechte Haltung zu wahren. Von den Seiten lösten sich schlauchdicke Stränge, von denen zäher, dunkler Schleim herabtroff. Es waren die sich verjüngenden Enden von Tentakeln, die sich langsam auf mich zubewegten.

Im nächsten Moment strich der Odem des Wesens über mein Gesicht. Er roch nach Fäulnis und Verwesung, und ich wandte mich würgend ab, taumelte mit schwindenden Sinnen auf die kleine Gestalt zu. Sie hatte das Ganze inszeniert, so war ich von nun an fest überzeugt. Etwas lähmte mich, vernichtete meine Angst mit einem Schlag, bevor sie mich in den selbstmörderischen Wahnsinn treiben konnte. Wie angewurzelt blieb ich vor Grygir stehen, der nicht mehr lächelte. Er hatte keine Züge mehr, mit denen er hätte lächeln können. Das Gesicht war verschwunden. Ebenso das lange schlohweiße Haupthaar. Er streckte einen langen, muskulösen Arm aus und deutete in die Runde.

Das Ding hinter mir war in sich zusammengefallen, wie ein Schlackehaufen, aus dem sich schwefliger Dampf emporkräuselte.

Die Zentrale hatte sich im Ganzen zu verändern begonnen. Das Material der Instrumente löste sich auf, Blasen pulsierten auf den Metallverkleidungen, und die Beleuchtung flackerte in düsterem Rot. Noch schlimmer waren allerdings die Metamorphosen der Raumfahrer.

Mühsam krochen die schwarzglänzenden Leiber über den Boden der Zentrale. Es war, als würden sich ineinander verstrickte Knäuel züngelnder Kobras nicht einig werden können, in welche Richtung sie nun streben wollten. Doch es wuchsen auch kompakte Auswüchse aus den gedrungenden Massen, Klauen und Scheren, die sich stetig öffneten und wieder zuschnappten. Unter den Körpern traten klebrige Pfützen heraus und durchhätzten die Fetzen der Uniformen, von denen die Karnationen sich befreit hatten.

Der Lyehsi rannte schnell auf das Schleusenschott zu. Ich folgte ihm einfach, obwohl ich mir über sein Tun nicht im klaren war. Ich wollte einfach eine Antwort, auch wenn es nur ein Traumbild war, dem ich nachsetzte.

In diesem Moment war ich mir absolut unsicher, ob es wirklich eine Illusion sein konnte, der ich aufgefressen war. Befand ich mich wirklich in dem Beiboot am Boden des Planeten, oder hatte ich einen sehr realistischen Alptraum?

Ich griff instinktiv an meinen Gürtel, wollte den Strahler herausziehen, doch meine Hände ergriffen stattdessen etwas Kaltes, Nachgiebiges. Ich sah an mir hinab. Der Gürtel hatte sich in ein schwarzglänzendes, schenkeldickes Ding verwandelt, das im Begriff war, sich immer enger um meine Taille zu winden. Die Waffe war nur noch ein formloses, ebenso schwarzes Anhängsel, von dem eine sirupartige Masse herabtroff. Noch ehe die bisher unveränderten Verschlüsse des Gürtels in den geschuppten, sich einschnürenden Ring eintauchen konnten, drückte ich rasch auf den klebrigen Öffnungssensor. Es fühlte sich an, als hätte meine Fingerspitze ein Auge durchstoßen. Das gewundene Ding fiel herab und kräuselte um meine Füße, die ich sehr schnell aus dieser tückischen Schlinge heraushob.

Von eigenartigem, blindem Vertrauen erfüllt, setzte ich Grygir nach, der auf das geschlossene Schleusenschott zurannte. Die Schotthälften glitzerten in feuchtem Rot und bebten in ihren Verankerungen, wie ein vertikal verzogener, erwartungsfreudiger Mund. Der Lyehsi preßte sich gegen den geschlossenen Spalt, und obwohl die Lippen fest aufeinander lagen, tauchte Grygir in das schillernde Rot ein, bis er verschwunden war. Und meine Füße bewegten sich weiter, ich streckte die Hände aus, denn etwas in mir wollte die Wärme und Zartheit dieses Mundes spüren, und...

... ich tauchte in ein warmes, pochendes Gewebe. Ringsum war es dunkel, voller Panik ruderte ich in dem zähen Medium, in dem ich zu ersticken drohte. Ich fühlte plötzlich eine Berührung, wie von einem Anker, an dem ich mich stützen konnte...

... und Seite an Seite wurden wir herausgepreßt, Grygir und ich, wie vom Unterleib eines monströsen, gebärenden Wesens.

Wir flogen durch einen merkwürdigen Himmel von fahlem Weiß, über den elmsfeuerartige Funken jagten. Ich trug aber keinen Shelt, mit dem ich hätte fliegen können. Prüfend machte ich einige schwimmende Bewegungen, doch ich vermochte meine Richtung nicht zu ändern, flog in gleichbleibendem Abstand hinter Grygir, der sich nicht umschaute. Ein unsichtbares Band fesselte uns aneinander. Wir schwebten hoch über der Steppe auf die fleischigen Kuppen des Dorfrandes zu, die uns zu erwarten schienen, wie die noch geschlossenen Kelche fleischfressender Pflanzen.

Mit Mühe gelang es mir, noch einmal den Kopf nach hinten zu drehen. Das Beiboot hatte sich im Ganzen verwandelt. Hinter uns lag der Wulst eines oktopoiden schwarzen Dings, dessen baumstarke Tentakel röhrend durch die Luft tasteten, auf der Suche nach uns, seinen Opfern, die ihm entglitten.

Ich schrie, allerdings nicht wegen des Anblicks, den Menschen vergangener Jahrtausende mit dem puren Grauen assoziiert hätten. Der Grund meines Schreies war die Hilflosigkeit, als ich unversehens Kapriolen in der Luft zu schlagen begann, und für einige Momente nicht mehr den leuchtenden Himmel vom staubigen Weiß des Steppenbodens unterscheiden konnte. Eine unsichtbare Faust zog mich herab zum Boden, mein schneller Fall war nicht durch die erdgleiche Gravitation des Planeten zu erklären. Ursache mochte ein Traktorstrahl sein, von jemand ausgelöst, der die Konfrontation nicht erwarten konnte. Ich schloß, heiter und gelöst und wieder frei von Ängsten, mit dem Leben ab. Ich sah schon, wie mein Körper aufschlug, wie blutige Fragmente auseinanderspritzten, und über Kilometer hinweg den ausgedörrten Steppenboden durchtränkten. Doch das Herabrasen verlangsamte sich abrupt, und ohne ein Gefühl des Schwindels oder der Übelkeit gelang es mir, mit den Füßen aufzukommen. Grygir stand vor mir und deutete auf die fugenlose, fleischige Wand einer Lyehsi-Behausung. Er sprach zu mir, was bei dem fehlenden Mund ein Ding der Unmöglichkeit war. Seine Stimme erklang in meinem Kopf, und es bedurfte keines Translators, um seine Sprache zu verstehen.

"Nimm meine Hand, und wir treten ein in mein Haus. Bitte verzeihe den unordentlichen Zustand."

Ich zögerte nicht lange, denn es wurde ungemütlich. Sturmwind kam auf und Sand wehte mir ins Gesicht. Ein ohrenbetäubendes Kreischen erscholl hinter uns, und mir war, als verdunkelte sich die Welt ringsum. Ich wagte nicht, mich umzudrehen.

Ich folgte Grygirs Aufforderung, ergriff seine Hand und trat auf die Mauer zu, die andere Hand schon vor mir ausgestreckt, in Erwartung eines festen Widerstands. Die Wand der Kuppel fühlte sich bei dem Kontakt mit meinen Fingerspitzen wie weiches Fleisch an, doch in Wirklichkeit war sie nicht materiell, bildete kein Hindernis. Wir traten hindurch - durch Dunkelheit. Und dann fanden wir uns in einer anderen Welt wieder.

Ich schloß sogleich die Augen. Es war unnatürlich hell ringsum, aber nicht das belastete mich, sondern der Zustand der Umgebung war es, der Übelkeit in mir erregte. Ich drehte mich einmal um die Achse, doch das Bild änderte sich nicht. Ich schien mich im Zentrum einer wilden Granule zu befinden, Millionen gleißende Lichtkörnchen tanzten um mich herum. Lautlos, in einem Wogen gleich einem Zyklon aus Glühwürmchen, das mich lückenlos umgab.

Und ich konnte mich problemlos bewegen, hineingreifen in die Masse, deren Wirbel mich in Körperabstand umströmten. Die Körnchen wichen spielerisch auseinander, wo meine Hände gegen sie stießen, ich bekam nicht eines von ihnen zu fassen. Der Boden unter meinen Füßen war trügerisch, ein zuckendes Glühen, auf dem ich stand, denn die Körnchen klebten dort aneinander und vibrierten in dieser für sie wohl unangenehmen Position.

Ich freundete mich mit dem Gedanken an, daß sie voller Leben waren.

Ich suchte den Lyehsi. Und fand ihn - wie konnte ich ihn bloß übersehen haben? Er stand direkt vor mir, dreidimensional schälten sich seine Konturen aus dem Granulat heraus. Er

hatte abermals seine Substanz geändert, war nun ein Wesen aus leuchtenden "Murmeln". Er löste eine Murmelhand von der Körperseite, strich sich damit über sein körniges Kinn und wick ein Stück in den Hintergrund, so daß er fast wieder in den reißenden, lautlosen Strom eintauchte.

"Grygir", rief ich ihm zu. "Wozu hast du mich hierhergeführt? Ich sehe nichts an diesem Ort, das meine Fragen beantworten könnte."

Seine leuchtende Hand schob sich vor und legte sich auf meine linke Schulter. Ich glaubte, ein feines Wispern zu vernehmen, aus Millionen körniger Kehlen in seinen flirrenden Fingern. Doch sie verstummten, wurden so still wie die Einzelteile des Sturms, aus dem sie hervorgetreten waren.

Er zog die Hand zurück, und dann war da wieder seine Stimme in meinem Kopf, hypnotisch, beruhigend. "Verzeih' mir, wenn dich dies verwirrt. Ich habe leider keinen Einfluß, die Umgebung deinen Sinnen anzupassen."

"Mach dir darüber nicht allzuviel Sorgen", ignorierte ich seinen Versuch, meine Aufregung zu mindern. "Wie ergeht es meinen Gefährten in Wirklichkeit, und warum habt ihr uns hierhergelockt?"

Die Konturen eines Gesichts schoben sich aus den Körnern heraus. Es hätte eine unfertige Maske eines mir sehr bekannten Gesichts sein können. Dann sprach Grygir.

"Deine Freunde durchleben ähnliche Erfahrungen...", meinte Grygir rätselhaft. Für mich allerdings hatte Suggestion nichts mit Erfahrungen zu tun, doch etwas verbat mir die schroffe Erwiderung. Und so ließ ich ihn weitersprechen, obwohl ich nun endlich - und mit erwachender Angst - begriff, daß ich diesem Wesen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert war.

"Mein Volk ist nicht auf dieser Welt entstanden. In Wahrheit sehen wir nicht so aus, wie wir uns präsentiert haben. Vor unendlich langer Zeit traten wir auf unserer Heimatwelt in Symbiose mit Wesen, die aus Protoplasma bestanden. Sie waren von gewaltiger Größe und lebten in den Sümpfen unseres Planeten. Es bereitete ihnen Mühe, Nahrung zu finden, ebenso wie uns. Sie waren blind, und wir waren zur Bewegungslosigkeit verdammt. Die Symbiose ging langsam vonstatten, aber schließlich hatte die Mehrzahl von uns sich mit ihnen verbunden."

Sein Wortfluß versiegte, und mühsam gelang es mir, die Blockade zu lockern und eine mentale Frage zu formulieren. "Wie gelang euch dieser Verbund? Wie konntet ihr den Planeten verlassen?"

Er antwortete langsam, als bereite es ihm Mühe, die Bilder aus der Vergangenheit heraufzubeschwören. "Es war ein zufälliges Aufeinandertreffen. Das Wesen, das bei der ersten Symbiose entstand, half dann dem nächsten, sich zusammenzufügen, und nach einigen Jahren hat sich die neue Spezies ausgebreitet. Dann kam jemand aus dem Raum... blutige Dämonen ... wir mußten uns wehren... Explosion des Planeten...", Beginnender Irrsinn spricht aus diesen Gedanken, begriff ich voller Erschrecken. Grygir zögerte. Hatte er mein Alarmsignal bemerkt? Höchstwahrscheinlich, ja. Doch dann fuhr er fort, als sei nichts geschehen. "Es gelang einigen von uns, auf den Trümmern, tief unter dem Eis zu überleben. Unsere Körperfunktionen erstarrten, doch unsere Sinne blieben wach."

"Kannst du mir etwas über eure Gegner sagen?"

"Mächtig...", erklang die wispernde Antwort. "Ähnlich wie wir, aber nicht in der Lage, zwischen dem zu unterscheiden, was wir - und auch ihr - gut und böse nennen. Das Raumschiff war in Gestalt eines Meteors auf unserem Planeten gelandet. Die Wesen, die ihm entstiegen, überragten uns in Körpergröße noch bei weitem, und weil wir uns zunächst bedingungslos unterwarfen, begannen sie mit uns zu experimentieren, sie veränderten unsere Gene, schenkten sie uns einige Fähigkeiten, was ihr größter Fehler war... Mit diesen Fähigkeiten lockten wir euch schließlich herbei."

Er sprang in den Zeitepochen. Ich versuchte, Ordnung in seinen erzählerischen Faden zu bringen. "Du - kommst du von einem der Planetentrümmer?"

"Ja, ich und die anderen, die diese Welt kolonisierten. Zur Katastrophe kam es, als sich herausstellte, daß die Fremden uns nur für ihre Zwecke nutzen wollten. Sie machten Mitglieder unseres Volkes zu Dienern auf weiteren Raumschiffen, die in immer größerer Zahl landeten. Wir sahen es zunächst als große Ehre, doch später stellte es sich heraus, daß die Rekruten von einem bösen Gift befallen wurden, das ihre eigenen Gedanken auslöschte und sie in willfährige, kriecherische Sklaven verwandelte. Wir wußten nicht, ob die Mission der Raumschiffe eine gute oder schlechte war, doch mit unseren neuen Sinnen, die uns die Großen verliehen hatten, fühlten wir ein unerträgliches Leid, das in den Tiefen unserer Galaxis zu wuchern begann... und darüber hinaus. Sie wollten uns und unsere Fähigkeiten als Waffen benutzen. Wir mußten sie vertreiben, und wir umgingen mit unseren PSI-Gaben ihre Sicherheitssperren. Es gelang uns, ihre stationierten Raumschiffe zu vernichten. Der Preis dafür war die Explosion unserer Heimat. Viele Trümmer wurden aus dem Sonnensystem herausgeschleudert und gelangten nach Jahrtausenden und Jahrmillionen zu anderen Sternen. Wir hatten Glück... die anderen? Wir haben keinen Kontakt mehr zu ihnen."

Ich versuchte, den bohrenden Kopfschmerz zu ignorieren, der mich befallen hatte. "Euer Volk... und du. Wie alt bist du, wie siehst du aus? Ihr habt uns schon aus der Ferne beeinflusst, zu kommen und uns Alpträumbilder vorgespiegelt, als Warnung vor den anderen, nicht wahr?"

Eine Masse schälte sich aus dem Wirbel heraus, und es war, als ob ich in einen Spiegel blickte. Ich zitterte, und Grygir zitterte ebenfalls. Doch die in dieser Gestalt verharrenden Körnchen waren viel zu grobkörnig, um Details erkennen zu lassen.

"Wir haben eure Gedanken gelesen, aber keine Hinweise gefunden, daß unsere Gegner noch existieren. Wir haben euch deshalb die Alpträume geschickt, dir, wie auch den anderen an Bord deines sogenannten Beiboots und der GOBLIN im Orbit. Aber es war kein Erkennen zu spüren... nur Grauen vor etwas Fremdem, das ihr noch nicht kennengelernt habt. Aber tief in euch liegt etwas verborgen, ein Wissen eurer Vorväter, aber erst müßt ihr lernen zu verstehen, daß sie euch innerlich und äußerlich näher sind, als ihr denkt. Und wie ihr sie davon abhalten könnt, die Völker in diesem Universum zu vernichten..."

"Die Völker im Universum?" echote ich ungläubig. Das erschien mir doch ein wenig zu übertrieben. Von welcher Macht sprach er?

Plötzlich überfiel mich ein Gedankensturm aus Verzweiflung und Trauer, und ich sah Bilder vor mir, Bilder voller Leid. Das Trümmerstück, das von den Gezeitenkräften dieser Welt auseinandergerissen wurde. Die mächtigen Brocken, die überall auf dem Kontinent aufschlugen und alles höherentwickelte Leben zerstörten. Wüste, die sich ausbreitete. Die Partner der Lyehsis aus Protoplasma, die keine geeignete Nahrung fanden und abstarben. Und schließlich die Lyehsis, unsterblich, sich vom Licht der orangenen Sonne ernährend. Von Angst erfüllt, daß etwas sie finden könnte. Die über telepathische Kräfte verfügten, und Projektionen von Feuerwerk in die Atmosphäre schickten, um unsere Forscherneugier zu erwecken und uns umso leichter manipulieren zu können.

"Ich schicke dich jetzt in dein Schiff zurück", erscholl Grygirs Stimme, die jetzt klang wie meine eigene, in meinem Kopf. "Geh!" Ich wirbelte um meine Achse, tauchte in die Wand aus Licht, und schloß, geblendet und von einem Schwindel überfallen, wie ich ihn bereits an Bord der GOBLIN kennengelernt hatte, die Augen. Dann spürte ich plötzliche Kühle, blinzelte und sah...

... Lycias Gesicht. Sie sah aus wie nach einer durchzechten Nacht, doch zugleich hatte sich Sorge auf ihre Züge gelegt. Ich schaute mich um und sah alle Mann der Besatzung des Beiboots, die nicht zum Einsatz gekommen waren, auf ihren Plätzen, alle benommen und trotz der ausgezeichneten Klimaregelung in Schweiß gebadet. Zwischen den Raumfahrern

huschte eifrig ein Sanibot umher und klebte ihnen Pflaster in den Nacken. Nur langsam wich das Zittern aus den Gliedern, und Lebendigkeit kehrte in die Körper zurück. Aufgeregtes Stimmengemurmel erklang.

"Was...", entfuhr es mir schwach, mit einem Blick auf das Frontholo.

"Sie haben uns aus ihrem Bann entlassen. Niemand unterliegt mehr der Beeinflussung", eröffnete Lycia.

Jarqle trat an die Seite der Kommandantin. Ein verwirrtes Glitzern herrschte in den tiefliegenden Augen der Funkspezialistin. "Der Spuk hat ungefähr eine Stunde angehalten. Die Computer haben keinerlei Veränderungen gemeldet, die Gebilde, in denen sich die Lyehsis... verbargen, erschienen reglos wie zuvor. Bloß ihr wart in euren Haltungen erstarrt. Dann sprachen die Empfänger an. Die Signale kamen aus der GOBLIN. Es war merkwürdig... ein leiser, vielstimmiger Gesang war zu hören, als hätte sich die Zentralenbesatzung bei aktiviertem Sender irgendwo im Hintergrund versammelt, um sich in... Chorgesang zu üben." "Altterranische Mönchsgesänge", präzisierte Lycia mit einem Funkeln in den Augen, das jedoch keine Spur von Ironie aufwies.

"Und du bist von der hypnotischen Kraft verschont geblieben...?"

Jarqle sah etwas ratlos zu mir auf. "Möglicherweise kostete es ihnen soviel Kraft, meine Erscheinung nachzuahmen, daß ich nicht in den Bann einbezogen werden konnte. Ich startete das Beiboot, und sofort begann die Verwandlung..."

Mein Blick fiel wieder auf die Vergrößerung. Was hatte das zu bedeuten? Anstelle der fleischfarbenen Kuppen lagen nun ovale, ockerfarbene Gebilde in der Steppe. Ihre membranartigen Oberflächen schillerten in der Sonne. Deutlich waren in der Fokusvergrößerung blutrote, vielfach verästelte Äderchen zu erkennen. Eine gelbliche, zähe Flüssigkeit trat aus den Membranen heraus und rann über fleischfarbene Wülste, von denen die Ockerkuppen an der Basis umschlossen wurden, troffen über deren Ränder hinab zur Steppenerde, um in den ausgedörrten Grund zu sickern. Manche der Wälle hoben sich ein wenig und sackten wieder zurück, andere stülpten sich blitzschnell über die leuchtenden Ovale und blieben geschlossen, womit der altvertraute Anblick der fleischfarbenen Lyehsikuppen wieder hergestellt war.

"Die Besatzung der GOBLIN ist okay", sagte Lycia. "Sie sind aus ihren Träumen erwacht, und brennen darauf, zurück zur Zentrale zu fliegen. Ich denke, wir sind ihnen ein paar Worte zu ihrer Beruhigung schuldig, bevor wir sie wieder ihre Arbeit aufnehmen lassen können." Auf einem kleineren Holo war das Bild des Stellvertretenden Kommandanten zu sehen, Host Varguul, der seinen Blick auf mich richtete. Er nutzte die an Bord des Beiboots entstandene Aufmerksamkeit, um auf die Würgemale zu deuten, die sich um seinen Hals zogen. Er behauptete, daß Aarf Nghofu sich während der Traumphase an ihn herangemacht und ihn mit ihren Pseudopodien gewürgt hatte.

Ich schüttelte den Kopf. "Host, ich glaube, wir können viele Dinge, die wir sahen, nicht einfach als Träume abtun, die sich einzig in unseren Köpfen abgespielt haben. Diese Transformationen... ich glaube, die Lyehsis sind sich nicht bewußt, daß ihre Angst vielleicht... lebhaft genug ist, und ihre Kräfte so unfaßbar..., daß sie durchaus in der Lage sein könnten, die Traumprojektionen Gestalt annehmen zu lassen. Ich bin sicher, daß sich andere, parapsychisch begabte Vertreter unseres Völkertrusts eines Tages den Ängsten der Lyehsis stellen müssen - und herausfinden müssen, ob die Angaben dieses Volkes der Wahrheit entsprechen, die Feinde möglicherweise noch leben - oder ob die Lyehsis so vom Gedanken der Nemesis besessen sind, daß sie die mysteriösen Großen und ihre Diener... aus einem Reservoir ihrer Ängste erschaffen könnten."

Die Raumfahrer betrachteten mich wie ein seltenes Tier, und ich spürte ihren Widerwillen, diese ungeheure Spekulation zu verarbeiten. Lycia setzte ein frostiges Lächeln auf, und als sie das Wort übernahm, tat sie sich sichtlich schwer, zu den Fakten zurück-zukehren.

"Die Lyehsis hatten uns in der Hand, und ihnen war nicht nur an einer Plauderei gelegen", sagte sie leise. "Wir sind zu ihnen gekommen wie der Prinz zum Dornröschen." Gemurmel im Zentralerund. Ich erinnerte mich an dieses uralte Märchen, und den meisten mochte unklar sein, was Lycia ausdrücken wollte. "Wir erweckten sie, und die Lyehsis machten sich sofort daran, uns mit ihren Kräften zu mißbrauchen. Sie sind Hypnos und potentiell gefährlich. Doch es ist unsere Verpflichtung, ihnen eines Tages zu helfen. Die Macht, von der sie sprachen, hat ihnen schwerste seelische Schäden zugefügt. Cerona hat recht, andere als wir müssen sich nun mit ihnen befassen, ihnen helfen..."

Die Verwirrung war immer noch nicht aus Jarqls Gesicht gewichen. Sie fieberte förmlich danach, daß sie jemand über alle Einzelheiten unserer Träume aufklärte.

Die Kommandantin hob ihre Stimme, und faßte zusammen: "Was steckt hinter den Großen? Intelligenzen von riesenhafter Erscheinung, die tatsächlich anderen Völkern nur Böses wollen? Oder, wie Cerona bereits vermutete, haben uns da die Lyehsis etwas vorgeflunkert, auch, was die Allmächtigkeit der alten Feinde betrifft? Immerhin sind diese Großen in der Lage, Fehler zu begehen, was ihre unüberlegte - und auf bislang ungeklärtem Weg erfolgte - Ausstattung der Lyehsis mit Parafähigkeiten beweist. Ich denke, da aus dem Blickwinkel der Lyehsis vieles anders erscheint. Wir sind zu verschieden von ihnen, und vielleicht wird noch sehr lange Zeit vergehen, bis wir ihre letzten Geheimnisse entschlüsselt haben - wenn sie es überhaupt wollen. Auf jeden Fall sollten wir eine Meldung an unser Psychedelic Avengers Hauptquartier absetzen. Es ist unser Auftrag jeden Hinweis auf eine Gefahr oder Bedrohung von ausserhalb der Galaxis sofort zu melden, egal wie spekulativ sie auch sein mag."

Ich sah wieder zu den Holo mit den Vergrößerungen der Lyehsi-Dörfer.

Die Lyehsis hatten keine Körper in unserem Sinne. Es gab auch keine Häuser, in denen sie wohnten... Die zähe gelbe Masse troff immer noch aus den merkwürdigen Gebilden heraus. Da waren zwar keine schwimmenden, dunkleren Formen in den geäderten Strukturen der Ovale zu sehen, die nach unseren Vorstellungen als Rezeptoren vonnöten gewesen wären. Doch ich war mir sicher, daß es Augen waren, riesige pupillenlose Augen, die einst Wurzeln geschlagen hatten in Wesen von gigantischen Ausmaßen.

Und diese Augen waren in der Lage, zu weinen. Sie weinten, weil sie kein Gesicht mehr hatten.

Von Pascal Gregory, 2005

Kontakt: twilight.home@t-online.de